

03|04|05
Sep

Ange- kommen

Béla Bartók | Franz Liszt
Joseph Haydn

Alexandre Kantorow
François-Xavier Roth

Das Konzert auf einen Blick

Vor dem Ziel liegt der Weg. Und der kann manchmal wichtiger sein als das Ankommen selbst. Béla Bartók schuf seine elegante *Tanz-Suite*, ausgerechnet ein Auftragswerk der neuen, ultra-rechten politischen Führung Ungarns, 1923 als Vehikel der Opposition gegen Chauvinismus und Ausgrenzung. Die Verwendung von Elementen südosteuropäischer und vorderasiatischer Volksmusik wird hier zum Plädoyer für Brüderlichkeit und Völkerverständigung. Auch Bartóks Landsmann Franz Liszt begab sich für sein 2. Klavierkonzert auf lange, verschlungene Pfade. Mehr als 30 Jahre des Suchens, Umarbeitens, Verwerfens waren nötig, ehe er schließlich zur großen Form fand, die weit in die Zukunft weist. Alexandre Kantorow, in dieser Saison Artist in Residence des Gürzenich-Orchesters, schwingt sich aufs pianistische Hochseil. Aufbruch und Ankommen: Im Fall von Joseph Haydn Abschied vom Frust der Provinz, ein mutiger Sprung nach London – und dort der Triumph als gefeierter Star. Seine Sinfonie Nr. 104 hob ihn endgültig auf den Olymp des Ruhms – und wurde gleichzeitig zu Haydns sinfonischem Schwanengesang.

Angekommen

17'

Béla Bartók

Tanz-Suite Sz. 77
1923

Moderato – Ritornell
Allegro molto – Ritornell
Allegro vivace
Molto tranquillo – Ritornell
Comodo
Finale. Allegro

22'

Franz Liszt

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 2 A-Dur, S. 125
1830–61

Adagio sostenuto assai – Allegro agitato assai –
Un poco più mosso – Tempo del andante
Allegro moderato
Allegro deciso – Marziale, un poco meno allegro –
Un poco animato – Un poco meno mosso
Allegro animato

4

Pause

30'

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 104 D-Dur Hob. I:104
»London«
1795

Adagio – Allegro
Andante
Menuet. Allegro – Trio
Finale. Spiritoso

Alexandre Kantorow Klavier
Gürzenich-Orchester Köln
François-Xavier Roth Dirigent

So 03.09.23 11 Uhr
Mo 04.09.23 20 Uhr
Di 05.09.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Konzerteinführung eine Stunde vor Beginn
mit Michael Struck-Schloen

Am 05.09. auch im Livestream 



Aufbruch und neue Wege

VON MICHAEL
STRUCK-SCHLOEN

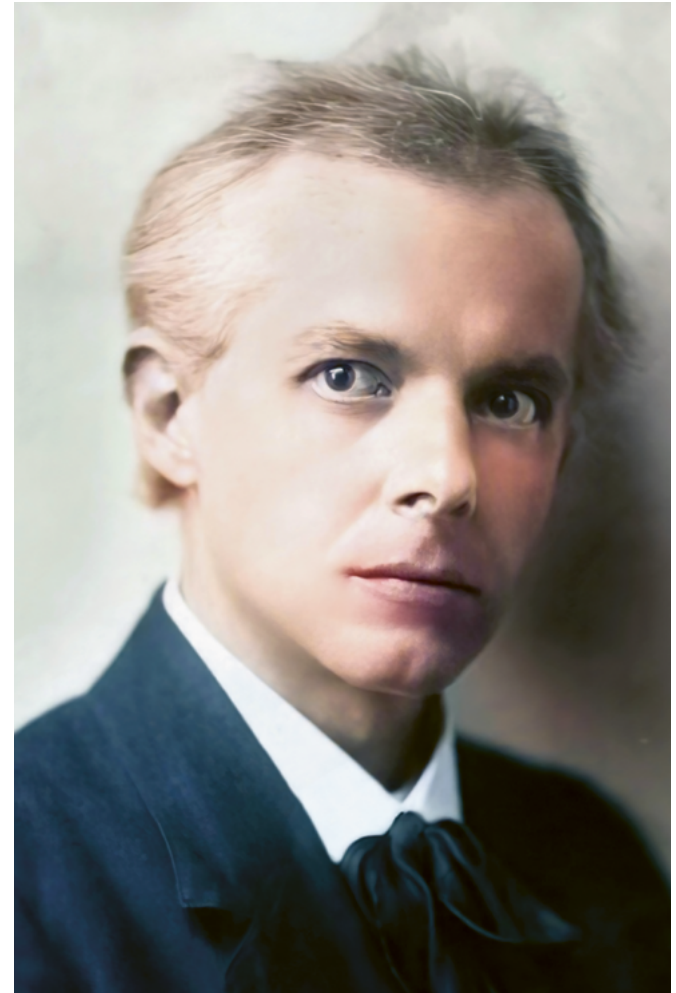
Musik als »nationales Bekenntnis«?

»Wir, die Mitglieder der ungarischen Nation, [...] erklären Folgendes: Wir sind stolz darauf, dass unser König Stefan der Heilige vor tausend Jahren den ungarischen Staat auf feste Grundlagen gebaut hat und unsere Heimat zu einem Teil des christlichen Europas machte.« Eigentlich würde man solche Sätze in einer Proklamation des königlichen Ungarn im habsburgischen Kaiserreich erwarten. Sie finden sich aber in der Präambel – dem »Nationalen Glaubensbekenntnis« – der aktuellen ungarischen Verfassung, die auf Initiative von Victor Orbáns nationalkonservativer Fidesz-Partei ausgearbeitet wurde und 2012 in Kraft trat. Die Bezeichnung »Republik Ungarn« kommt hier nicht mehr vor. Stattdessen ist schlicht von »Ungarn« und »Heimat« die Rede, das Christentum wird als »seelische und geistige Einheit« der Nation beschworen, die Lebensgemeinschaft von Mann und Frau genießt vorrangigen Schutz als »Grundlage für die Erhaltung der Nation«, die Grundrechte sind zu meist an entsprechende Grundpflichten gekoppelt.

Vielleicht hat der ungarische Komponist György Ligeti, der soeben aus Anlass seines 100. Geburtstags weltweit gefeiert wurde, diese Entwicklung vorausgeahnt. Denn obwohl er nie ein gutes Wort für den Kommunismus übrighatte, der ihn aus seinem Land hinausgetrieben hatte, war er doch nicht bereit, in ein Ungarn zurückzukehren, in dem der stets schwelende Nationalismus wieder ausbrach. Auch die beiden ungarischen Komponisten des heutigen Programms – Béla Bartók und Franz

Liszt – haben sich mit diesem Nationalismus auf die eine oder andere Art auseinandergesetzt. Liszt, der sich trotz seiner kosmopolitischen Karriere stets als Ungar fühlte, hatte starke Sympathien für die ungarischen Patrioten, die 1848/49 zur Revolution gegen die österreichische Herrschaft aufriefen. Zum Signet einer nationalen ungarischen Musik erklärte er freilich nicht (wie später Bartók und Zoltán Kodály) die bäuerliche Musik aus den verschiedenen Regionen des Königreichs, sondern die städtische Musik der als »Zigeuner« bezeichneten Roma. Diese Zuschreibung hat bis ins 20. Jahrhundert zu heftigen Kontroversen geführt. Berühmt wurde Béla Bartóks Protest gegen die Glorifizierung der »Zigeunermusik« auf Kosten der authentischen ungarischen Folklore. Auch wenn dieser Protest selbst durchaus nationalistische Züge hatte, kam Bartók mit der De-facto-Diktatur des »Reichsverwesers« Miklós Horthy immer wieder in Konflikt und wählte nach Horthys offensiver Annäherung an die Nazis im Jahr 1940 die Emigration in die USA.

Man sieht, dass die Frage der nationalen Identifizierung die ungarische Musik immer wieder politisiert hat. Und als sich Bartók zusammen mit seinem Studienfreund Zoltán Kodály zur »Feldforschung« aufs Land begab und die Bevölkerung in den Phonographen singen und spielen ließ, diente das auch dazu, die eigene Musik auf eine neue »nationale« Grundlage zu stellen. Dabei ging Bartók durchaus radikal vor, denn er wollte nicht ungarische Melodien in der Tonsprache von



Béla Bartók zur Zeit der Komposition seiner *Tanz-Suite*.
Nachkoloriertes Foto von Miklos Labori (1922)

Brahms oder Strauss aufkochen (wie es die Zeitgenossen Ernő von Dohnányi oder Léo Weiner taten), sondern die Besonderheiten des Tonsystems, der komplexen Rhythmen und sprachgesteuerten Akzente direkt in seine Musik einfließen lassen. Damit gehörte Bartók schon vor 1918 zu den Avantgardisten in Ungarn. Und als 1919 der Kommunist Béla Kun die Räterepublik ausrief, arbeitete Bartók neben Dohnányi und Kodály im »Musikdirektorium« an einer Reform des Musikunterrichts an den Schulen.

Nostalgie und Fortschritt – Béla Bartóks *Tanz-Suite*

Sein keineswegs agitatorisches Engagement brachte Bartók nach dem Ende des kurzlebigen Räte-

systems den Ruf eines »Linken« ein. Umso verblüffter war er, als er zum 50. Jahrestag der Vereinigung von Buda und Pest den Auftrag für ein Orchesterwerk zur Jubiläumsfeier erhielt. »An dem oben erwähnten Festkonzerte werden ausserdem noch je ein neues Werk Dohnányi's und Kodály's aufgeführt«, meldete er im Frühjahr 1923 auf Deutsch seinem Verleger in Wien. »Pikanterie dieser Geschichte ist es, dass der jetzige ultra-christlich-nationale

Stadt-Magistrat jene 3 ungarischen Komponisten wählte, die während der bolschevistischen Regierung das Musik-Direktorium gebildet haben.«

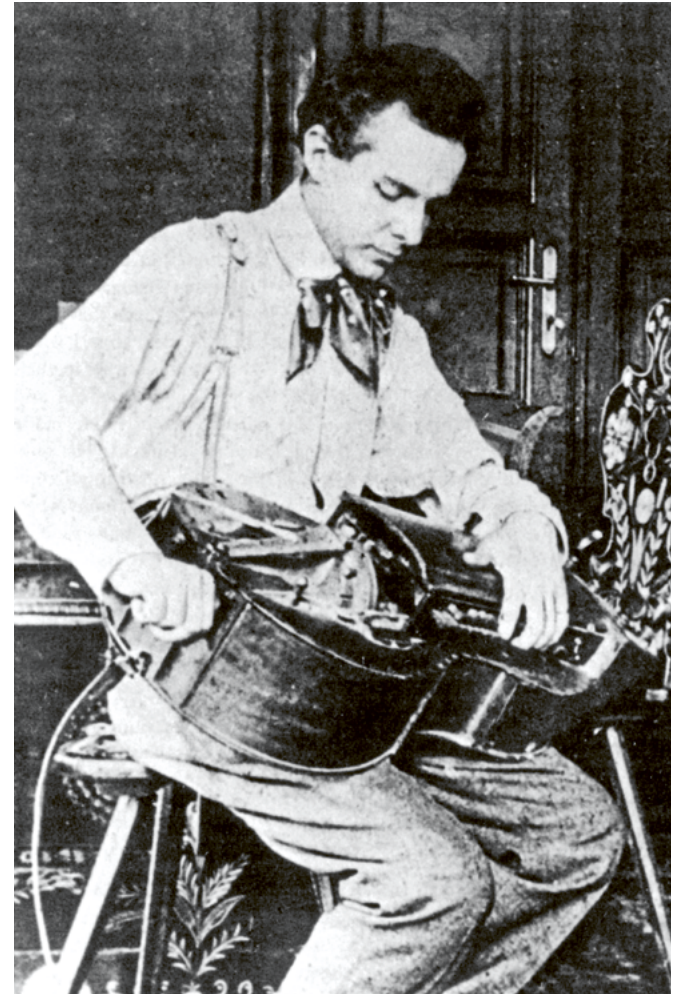
BÉLA BARTÓK

* 25.03.1881 Groß Sankt Nikolaus/Nagyszentmiklós (Österreich-Ungarn)
† 26.09.1945 New York

Tanz-Suite

Uraufführung
19.11.1923 Budapest

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
11.04.2006
Zoltán Kocsis, Dirigent



Der leidenschaftliche Musikethnologe Béla Bartók um 1905 mit einer ungarischen Drehleier

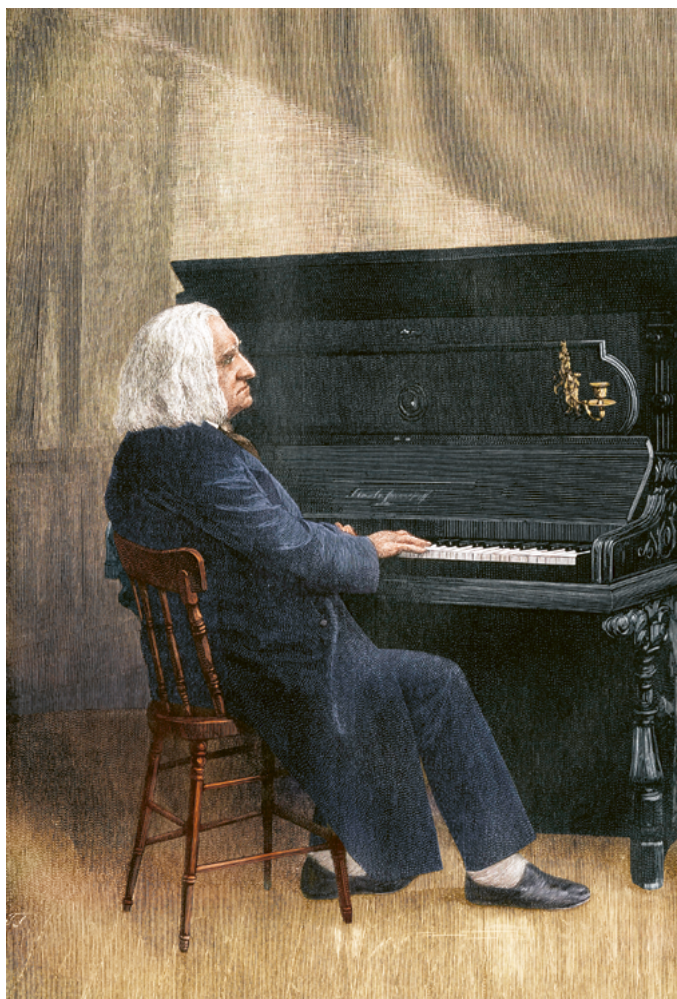
Unter diesen Umständen wollte Bartók ein Zeichen setzen. Während seine Ballett-Pantomime *Der wunderbare Mandarin* noch unaufgeführt in der Schublade lag (sie sollte erst 1926 bei der Kölner Uraufführung den bekannten Skandal auslösen), schrieb er für Budapest ein Suite aus sechs Tänzen mit Anklängen an arabische, rumänische und ungarische Volksmusik. Damit präsentierte er in kompakter Form das aktuelle Spektrum seiner Musik, die sich so weit wie möglich von der »ungarischen Romantik« entfernt hatte: mit einer unregelmäßigen Rhythmik, die sich ekstatisch steigert, aggressiven Blechsätzen nach Art des *Mandarins* oder, im vierten Tanz, einem mysteriösen Dialog zwischen den (durch Celesta, Klavier und Harfe getönten) Streichern und einigen Bläsern.

Die Klanglichkeit der *Tanz-Suite* ist unpathetisch direkt, kantig und weit entfernt von den raffinierten Mischklängen der ausklingenden Romantik. Dennoch sprengt Bartók hier nicht das tonale System, sondern bemüht sich um unmittelbaren Zugang. Und mehrmals fügt er zwischen die Tänze ein »Ritornell« ein, das nostalgisch den Ton der »Zigeuner«- oder Verbunkos-Musik beschwört, die Liszt als Ungarns Beitrag zur europäischen Tonkunst gefeiert hatte. Die Distanz von Bartóks »eigener« Musik zu diesen Klängen könnte nicht größer sein.

Einheit in der Vielfalt – Franz Liszts Klavierkonzert A-Dur

Anders als Bartók hat Franz Liszt nur einen kleinen Teil seines Lebens in Ungarn verbracht, an dessen Westrand er 1811 geboren wurde (der Geburtsort Raiding gehört heute zum österreichischen Bundesland Burgenland). Dennoch hatte Liszt zu seinem Geburtsland ein sentimentales Verhältnis und beobachtete genau die revolutionären Vorgänge im Jahr 1848, als die fortschrittlichen Kräfte die Bildung einer autonomen Regierung unter dem Premierminister Lajos Batthyány durchsetzten. Später übernahm der legendäre Lajos Kossuth die Führung im Land und erklärte im März 1849 die völlige Unabhängigkeit Ungarns von Habsburg. Mit Hilfe russischer Truppen ließ der 19-jährige Kaiser Franz Joseph die ungarische Revolution niederkartätschen – für Liszt ein Schock, den er auch musikalisch verarbeitete.

Damals reiste er schon nicht mehr als Virtuose durch die Welt, sondern wirkte in Diensten des Weimarer Großherzogs Carl Friedrich, der Liszt 1842 zum Hofkapellmeister ernannt hatte. Auf Liszt wirkte dieses Amt und seine Beziehung zur Fürstin Carolyne zu Sayn-Wittgenstein wie ein Ankommen. In Weimar entstanden wichtige Werke wie die Klaviersonate h-Moll und ein Großteil seiner Sinfonischen Dichtungen. Außerdem fand er die Zeit, seine beiden Klavierkonzerte nach früheren Skizzen auszuarbeiten. Das Konzert A-Dur wurde 1857 von Liszts Schüler Hans von Bronsart uraufgeführt. Liszt, der sein 1. Klavierkonzert in Es-Dur noch



Franz Liszt am Klavier. Nachkolorierter Holzschnitt um 1870

selbst als Solist aus der Taufe gehoben hatte, begnügte sich diesmal mit der Rolle des Dirigenten.

Es war zu erwarten, dass ein Mann, der zu den größten Klavierdompteuren aller Zeiten gehörte und das Publikum wie durch Hypnose zu einer Masse närrischer Götzenanbeter werden ließ, auch in

FRANZ LISZT

* 22.10.1811 Raiding
(Königreich Ungarn)
† 31.07.1886 Bayreuth

Klavierkonzert Nr. 2
A-Dur

Uraufführung
07.01.1857 Weimar

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
04.11.2003

Louis Lortie, Klavier
Markus Stenz, Dirigent

diesem Konzert die Virtuosität nicht scheuen würde. Dennoch wollte Liszt das Orchester nicht zur bloßen Klangkulisse für seine Kunststücke degradieren, sondern betrachtete die Beteiligung des Orchesters als Möglichkeit zum Dialog mit dem Klavier – so wie er andererseits eine aktive Auseinandersetzung mit der Tradition des Klavierkonzerts seit Beethoven suchte. Dabei experimentierte er einmal mehr mit dem Prinzip der »Einheit in der Vielheit«: Im Falle des Konzerts wurden die klassischen drei Sätze zu einem einzigen zusammengezogen, der allerdings die »sinfonischen«

Charaktere eines schnellen, langsamen, scherzhaften und abschließenden Satzes durchscheinen lässt – die Erklärung für den ursprünglich vorgesehenen Titel »Concert symphonique«.

Der frappanteste Unterschied zu den Vorgängern war, dass alle Teile des Werks auf gemeinsamen Motiven und musikalischen Konstellationen beruhen. Gleich zu Beginn wird im Adagio-Bläsersatz ein harmonisch apartes Kernthema vorgestellt,

das zur besseren Einprägsamkeit von den Streichern mit Umspielungen des Klaviers wiederholt und weitergesponnen wird. Ein neuer Abschnitt im Sinne eines Allegro-Kopfsatzes kündigt sich mit wilden Trommelbässen im Klavier und einem marschmäßigen Thema an, das entfernt auf der Eingangsmotivik basiert. Groteske Gesten mischen sich hinein und treiben das Geschehen voran bis zu Trompetenfanfaren und suggestivem Sturmgeheul, in das der Solist ein dämonisches Motiv im 6/8-Takt hineinhackt.

Diesem schnellen Abschnitt folgt überraschend und im stark beruhigten Allegro moderato eine Meditation über das Eingangsthema des Konzerts, wobei Liszt dem Soloklavier ein Solocello als »Gefährten« an die Seite gesellt. Ein Allegro deciso bringt mit der Reminiszenz an die Trommelbass-Episode den heroischen Tonfall zurück. Marschrhythmen ziehen sich durch diesen Abschnitt – es entsteht der Eindruck eines musikalischen Waffengangs, in dem bekanntes Material aufgespalten und verarbeitet wird. Nach einem etwas hohl tönenden Triumphmarsch kehrt noch einmal die Erinnerung an die amouröse langsame Episode zurück, ein Flötensolo und irisierende Farben lassen die Idylle einer Traumwelt erstehen. Aber natürlich beendet nicht der Traum des Künstlers, sondern eine schwungvolle Stretta dieses Konzert, das jedoch nicht nur auf Effekt berechnet ist, sondern rhapsodische Freiheit und motivische Strenge experimentell vereint.



*Verschiedene Haltungen Liszts, des Königs des Klaviers:
Der erste Akkord. Karikatur von Janos Janko (1873)*

Von Ungarn nach London – Joseph Haydns letzte Sinfonie

Béla Bartók stammte aus einem kleinen Ort im Banat, Franz Liszt aus einem Dorf in Westungarn, und Joseph Haydn wirkte als Hofkapellmeister der ungarischen Adelsfamilie Esterházy in Eisenstadt – sämtlich Orte, die nach dem Ersten Weltkrieg vom einstigen Königreich Ungarn abgetrennt und Rumänien bzw. der neuen Republik Österreich zugeschlagen wurden. Auf zwei Drittel seines Staatsgebiets musste Ungarn, einst ein autonomer Teil der Donaumonarchie, nach dem Vertrag von Trianon verzichten – eine bittere Maßnahme, die gewachsene Bevölkerungsstrukturen auseinanderriß und (nicht nur) in rechten Kreisen einen trotzigen Nationalismus förderte, der seine Auswirkungen bis heute zeigt.

Dass es vielerlei Kontakte zwischen Österreich und Ungarn gab, läßt sich nicht nur an Haydns Dienstherren, den kaisertreuen Fürsten Esterházy, erkennen, sondern auch an Haydns Musik. Das Finale »all'Ongarese« aus dem Klaviertrio G-Dur ist sicher das berühmteste Beispiel für diese kulturelle Aneignung, nach Forschungen ungarischer Musikwissenschaftler basiert es auf einer originalen ungarischen Tanzweise. Entstanden ist das Trio allerdings nicht in Eisenstadt, sondern 1795 in London, als die Hofkapelle der Fürsten Esterházy (in der übrigens Liszts Vater als Cellist mitwirkte) schon aufgelöst war und Haydn für mehrere Spielzeiten der Star des Londoner Musiklebens war. Und der englische Beiname »Gypsy Trio« deutet schon

an, dass Haydn hier weniger die Musik der Bauern, sondern der »Zigeunerkapellen« und ihre charakteristische Spielweise imitiert – der Streit über den ungarischen Charakter dieser Musik sollte, wie erwähnt, erst später ausbrechen.

Das Jahr 1795 markiert allerdings schon das Ende von Haydns Londoner Aufenthalt. Nicht weniger als neun seiner reifen Sinfonien und etliche kleinere Werke hatte der Komponist für die Konzertreihe

JOSEPH HAYDN

* 31.03.1732 Rohrau
(Österreich)

† 31.05.1809 Wien

Sinfonie Nr. 104 D-Dur

Uraufführung
04.05.1795 London

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
18.10.2005

Markus Stenz, Dirigent

des Geigers und Konzertagenten Johann Peter Salomon beige-steuert. Haydn selbst bescherte sie einen Kreativitätsschub in einem Alter, in dem – wie es der Haydn-Forscher Clive Brown ausdrückte – »der Inspirationsfluß bei vielen Komponisten zu vertrocknen beginnt.« Mit 58 Jahren, kurz nach seiner weitgehenden Befreiung aus den Diensten der Fürsten Esterházy, war Haydn in England angelangt, und sein Biograf Griesinger erfuhr, dass er »die Tage,

die er in England verbrachte, als die glücklichsten seines Lebens betrachtete. Dort wurde er überall geschätzt, dort öffnete sich ihm die Welt, und durch seine guten Einkünfte war es ihm schließlich möglich, den beengten Verhältnissen zu entkommen, in denen er ergraut war.«

Mangels »Künstlernachschubs« – bedingt durch den Krieg auf dem Kontinent – sah Salomon jedoch davon ab, seine Konzertreihe fortzuführen. Seine

letzten Londoner Werke schrieb Haydn deshalb für die »Opera Concerts« im King's Theatre, die vom piemontesischen Geiger Giovanni Battista Viotti organisiert wurden. »Was Apollo & die Musen erdacht oder gespielt haben, kann man nur nach Aufführungen wie dieser ermessem«, schwärmte der Musikexperte Charles Burney nach dem Benefizkonzert vom 4. Mai 1795, bei dem die Sinfonie Nr. 104 erstmals erklang.

Eine langsame d-Moll-Einleitung bildet das pathetische Portal zum »singenden Allegro« des Kopfsatzes mit seinen charakteristisch wiederholten Tönen. Durch die Durchführung geistern die kontrapunktischen Finessen seines vier Jahre zuvor verstorbenen Freundes Mozart. Das populäre Andante besteht – mit Ausnahme eines kurzen Moll-Mittelteiles – aus einer eleganten Liedweise, um die herum sich durch ständige Variationen und Umspielungen eine kleine Welt für sich bildet. Das Menuett spielt nach bewährter Manier mit gegenläufigen Akzenten und kuriosen Trillern, während im Finale die Violinen über dem D der Hörner und Celli einen Ohrwurm anstimmen, für dessen Vorbild gleich mehrere Quellen vom Londoner Straßeneruf bis zum kroatischen Volkslied ausgemacht wurden. Entscheidend ist freilich nicht der Wiedererkennungswert, sondern wie Haydn den Hauptgedanken und das romantische Seitenthema in einen Strom von harmonischen Neubeleuchtungen und rhythmischer Delikatesse bettet und darin ein Pendant zur hymnischen Heiterkeit von Mozarts »Jupitersinfonie« schafft.

Alexandre Kantorow

Artist in Residence

2023/24

Konzerte

03.–05.09.23 »Angekommen«
Franz Liszt
Klavierkonzert Nr. 2

23.–25.06.24 »Freiflug«
Camille Saint-Saëns
Klavierkonzert Nr. 5

23.06.24 »Gesucht gefunden«
Johannes Brahms
Klavierquintett f-Moll

Interview mit
Alexandre Kantorow:



Alexandre Kantorow



Als einen »Meister der Klarheit, wirklich nie sentimental« feierte ihn die *Süddeutsche Zeitung*. Er sei »einer der besten Pianisten der Welt«, so der *Standard* aus Wien. Und das Online-Musikmagazin *Bachtrack* erkannte gar in dem französischen Tastenvirtuosen einen, der »auf dem Olymp der Klaviergötter« bereits angekommen sei.

Alexandre Kantorow ist auf dem ganzen Globus gefragt, seitdem er 2019 im Alter von nur 22 Jahren den Grand Prix und die Goldmedaille beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau gewann. Der Künstler arbeitet inzwischen mit den bedeutendsten Orchestern der Gegenwart zusammen. Dirigenten wie Daniel Barenboim, Kirill Petrenko und Antonio Pappano unter vielen anderen

schätzen Alexandre Kantorows hohe Musikalität, seine technische Brillanz sowie seine von Intelligenz und Individualität geprägte Interpretationsweise. 2019 erhielt er den französischen Kritikerpreis *Révélation Musicale de l'année*, 2020 folgten zwei *Victoires de la Musique Classique*. Auch in seiner Rolle als Artist in Residence des Gürzenich-Orchesters präsentiert sich Alexandre Kantorow mit gewichtigen Werken der Virtuosen-Tradition des 19. Jahrhunderts. Im heutigen Konzert brilliert er im 2. Klavierkonzert von Franz Liszt, als dessen »Wiedergeburt« ihn das US-amerikanische Musikmagazin *Fanfare* feierte. Im Mai 2024 stellt sich der Pianist dann den geradezu aberwitzigen Herausforderungen des 5. Klavierkonzerts von Camille Saint-Saëns.

François-Xavier Roth

François-Xavier Roth, seit 2015 Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln, ist einer der aufregendsten und gefragtesten Dirigenten der Gegenwart. Seine Konzertprogramme bestechen durch Fantasie und die Leidenschaft für Neuentdeckungen. Zusammen mit dem Gürzenich-Orchester pflegt François-Xavier Roth dessen große Tradition, schlägt dabei aber mit untrüglichem Qualitätsbewusstsein Brücken zur Musik unserer Tage: Zahlreiche Werke bedeutender Komponisten der Jetztzeit wurden vom Gürzenich-Orchester unter Roths Leitung uraufgeführt. François-Xavier Roth arbeitet mit prominenten Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Cleveland Orchestra oder dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

und ist seit der Saison 2017/18 Principal Guest Conductor des London Symphony Orchestra. 2003 gründete er das Orchester *Les Siècles*, mit dem er so innovative wie kontrastreiche Programme konzipiert und auf modernen und historischen Instrumenten umsetzt.

Eine mit renommierten Preisen ausgezeichnete Diskografie dokumentiert François-Xavier Roths Kreativität. Mit dem Gürzenich-Orchester hat er Gustav Mahlers 3. und 5. Sinfonie, die Sinfonien Nr. 1 und Nr. 4 von Robert Schumann, Sinfonische Dichtungen von Richard Strauss und die Sinfonien Nr. 4 und Nr. 7 von Anton Bruckner vorgelegt. Zur Spielzeit 2025/26 wird François-Xavier Roth die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters beim SWR Symphonieorchester übernehmen.



Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und vielfältige Angebote über den Konzertsaal hinaus. Wir zählen sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands – und verfügen wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 sind wir das Orchester der Stadt Köln und begeistern in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als 100.000 Besucher. Außer-

dem treten wir als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf. Seit der Saison 2015/16 wirkt François-Xavier Roth als Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Ehrendirigenten sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko. Designierter Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln ab 2025/26 ist Andrés Orozco-Estrada.

Mit Stolz blicken wir auf unsere große Vergangenheit zurück: Herausragende Werke von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für uns Ansporn, Brücken zur Musik der Jetztzeit zu schlagen: Auch hier können

wir auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen. Etwa 150 Musikerinnen und Musiker der internationalen Spitzenklasse machen uns zu dem, was wir sind: ein Orchester auf höchstem Niveau und mit unbegrenzten Ausdrucksmöglichkeiten.

Voller Freude und ohne Berührungsängste verlassen wir aber auch den klassischen Konzertsaal, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Mit Auftritten in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerten sowie Angeboten wie die Familienkarte begeistern wir unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Natürlich sind wir auch

im digitalen Raum mit unseren Livestreams GO Plus sowie mit Podcasts und Videos unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen uns in unserer Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar. Ab der Saison 2023/24 sind wir neben London Philharmonic Orchestra und Rotterdams Philharmonisch Orkest eines der drei Residenzorchester des Concertgebouw Brugge.

Gürzenich-Kapellmeister

François-Xavier Roth (seit 2015)
Markus Stenz (2003–2014)
James Conlon (1990–2002)
Marek Janowski (1986–1990)
Yuri Ahronovitch (1975–1986)
Günter Wand (1946–1974)
Eugen Papst (1936–1944)
Hermann Abendroth (1915–1934)
Fritz Steinbach (1903–1914)
Franz Wüllner (1884–1902)
Ferdinand Hiller (1849–1884)
Heinrich Dorn (1843–1849)
Conradin Kreutzer (1840–1842)

Orchesterbesetzung

1. Violine

Ursula Maria Berg
Fabiola Tedesco
Alvaro Palmen
Dylan Naylor
Rose Kaufmann
Adelheid Neumayer-Goosses
Demetrius Polyzoides
Elisabeth Polyzoides
Petra Hiemeyer
Anna Kipriyanova
Juta Öunapuu-Mocanita
Daniel Dangendorf
Nikolai Amann
Valentin Ungureanu

2. Violine

David Alberman*
Marie Šparovec
Sigrid Hegers-Schwamm
Joanna Becker
Susanne Lang
Nathalie Streichardt
Jana Andraschke
Hae-jin Lee
Will Grigg
Anna van der Merwe
Ayane Okabe
Marina Rodríguez

Viola

Nathan Braude
Davis Sliecan*
Martina Horejsi-Kiefer
Bruno Toebrick
Gerhard Dierig
Antje Kaufmann
Ina Bichescu
Felix Weisedel
Rica Schultes
Chaewon Lim

Violoncello

Ulrike Schäfer
Jee-Hye Bae
Angela Chang
Georg Heimbach
Daniel Raabe
Sylvia Borg-Bujanowski
Julian Bachmann
Maialen Eguiazabal

Kontrabass

Johannes Seidl
Johannes Eßer
Konstantin Krell
Jason Witjas-Evans
Jon Mikel Martínez Valgañón
Ömer Faruk Dede*

Harfe

Saskia Kwast

Flöte

Alja Velkaverh-Roskams
Paolo Ferraris
Levke Hollmer*

Oboe

Tom Owen
Sebastian Poyault

Klarinette

Blaž Šparovec
Tino Plener

Fagott

Ulrich Hermann*
Paulo Ferreira

Horn

Egon Hellrung
Andreas Jakobs
Gerhard Reuber
David Neuhoff

Trompete

Bruno Feldkircher
Matthias Kiefer

Posaune

Pedro Olite Hernando
Leonardo Fernandes
Christoph Schwarz

Tuba

Frederik Bauersfeld

Pauke

Peter Fleckenstein

Schlagzeug

Alexander Schubert
Uwe Mattes
Christoph Baumgartner
Stefan Bodner*

Klavier

Paulo Alvares*
Felix Knoblauch*

Liebes Publikum,

heute spiele ich mit meinen Kollegen des Gürzenich-Orchesters zum letzten Mal für Sie und möchte mich auf diesem Wege von Ihnen verabschieden. Ich bin sehr dankbar für die lange Zeit, in der ich als Trompeter in diesem Orchester mitspielen durfte und sowohl im alten Gürzenich als auch in der neuen Philharmonie immer ein aufgeschlossenes und faires Publikum erlebt habe. Dafür und vor allem für Ihre jahrelange Treue danke ich Ihnen sehr. Auch wenn die Anforderungen an uns Musiker seit meinem Antritt im Jahr 1982 höher geworden sind, so sind die bürgernahen Auftritte in Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern und Altersheimen in meinen Augen eine ebenso wichtige Errungenschaft wie die vielen pädagogischen Projekte, die den musikalischen Nachwuchs begeistern. Gerade in den schweren Zeiten der letzten Jahre kam diesen Aufgaben eine besondere Bedeutung zu. Ich hoffe sehr, dass die Lücken, die jene Zeit auch in Ihren Reihen hinterlassen hat, sich weiter schließen und die Abo-Konzerte irgendwann wieder dreimal ausverkauft sind. Bleiben Sie dem Gürzenich-Orchester, diesem wunderbaren Klangkörper, gewogen. Wir sehen uns dann in Zukunft auf »Ihrer« Seite des Saals.

Herzlichst Ihr Matthias Kiefer



Vorschau

Tiefenscharf

So 15.10.23 11 Uhr
Mo 16.10.23 20 Uhr
Di 17.10.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 95 c-Moll

Benjamin Britten
Nocturne für Tenor und
Kammerorchester op. 60

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68
»Pastorale«

Andrew Staples Tenor
Ivor Bolton Dirigent

Tickets und weitere Infos:



Zingsheim geht Gürzenich

Comedy-Konzert

So 29.10.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Iris Vermillion Mezzosopran
Julian Habermann Tenor
Bonian Tian Violoncello
Enrico Delamboye Dirigent
Martin Zingsheim
Moderation
Thomas Höft Dramaturgie

In Kooperation mit dem
Cologne Comedy Festival

Tickets und weitere Infos:



Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

VORSTAND CONCERT- GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN- KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

**Bechtle GmbH
IT-Systemhaus**
Waldemar Zgrzebski

**Deloitte
Consulting GmbH**
Dirk Guttzeit

**Ebner Stolz
Partnerschaft mbB**
Dr. Werner Holzmayrer

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

**ifp Personalberatung &
Managementdiagnostik**
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

**Sybil und Kaspar
Kraemer**

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

**Privatbrauerei Gaffel
Becker & Co. OHG**
Heinrich Philipp Becker

SPRACHKULTUR GmbH
Jessica Andermahr
Boris Jermer

**TÜV Rheinland
Berlin Brandenburg
Pfalz**
Univ.-Prof. Dr.-Ing. E. h. Dr. h. c.
Dieter Spath

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

**Bruno Wenn und
Ilse Bischof**

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülnden
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-
Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Hanswerner Bendix
Dr. Axel Berger
Prof. Dr. Marc Oliver Bettzüge
& Elke Maria Bettzüge
Michael Bickel & Bernd Salz
Ingrid van Biesen
Ass. jur. Claudia Bispinck
Barbara Boettcher
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Msgr. Markus Bosbach
Otto Brandenburg
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard & Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bülter
Dr. Michael & Marita Cramer
Klaus Dufft
Dieter Eimermacher
Dr. Dirk Ehle
Brigitte Eldering
Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Dr. Dieter Groll & Ellen Siebel
Gregor Grimm
Bernd & Gisela Grützmacher
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Manfred Hecker &
Gisela Hecker
Dr. Alfred Heiliger &
Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker
Bärbel & Josef Hergarten
Heinz-Dieter Hessler &

Roswitha Barbara
Jutta & Bolko Hoffmann
Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd & Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-Miebach
Uwe Hoppe-Heimig
& Peter Heimig
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf
Huschke-Rhein
& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Beate Genz-Jülicher
& Wilhelm Jülicher
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper
Gisela & Werner Kiefer
Prof. Dr. Hans-Friedrich
Kienzle & Dr. Sabine
Staemmler-Kienzle
Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen
& Dr. Marlies Knief
Hermann & Ute Kögler
Eva und Johannes Kohlhaas
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner
Dr. Hanns & Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloewe
Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Heiko Lippold
& Marianne Krupp-Lippold
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützel
Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Ludwig Meid
Ruth Metten
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeifer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang & Doris Postelt
Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott

Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Dr. Dominik & Karolin Reinartz
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhlung
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer
& Ulrike Schäfer-Trüb
Sonja Schlögel
Nicole & Jürgen Schmitz
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Prof. Dr. Wolfgang Schröder
& Dr. Silvia Göglger-Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser &
Dr. Alexander Schwarz
Gerd-Kurt &
Marianne Schwieren
Edith & Dieter Schwitalik
Siegfried Seidel
Dr. Christoph
& Barbara Siemons
Dr. P. Ch. Mathias Sommer
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner &
Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus & Nicole Ulrich
Claus Verhoeven &
Birgid Theusner
Heinz-Peter &
Andrea Verspays
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Michael Wienand &
Dr. Andrea
Firmenich-Wienand
Gabriele
Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Dr. Gerd Wirtz
Hans-Peter Wolle &
Brigitte Bauer

und weitere
anonyme Förderer

Impressum

Michael Struck-Schloen, geboren 1958 in Dortmund, studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte. Er arbeitet als freiberuflicher Autor für Zeitungen, Fachzeitschriften und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Vielen Hörern des WDR ist er auch als Moderator bekannt.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 9, 17: akg-images
S. 11: akg-images / Science Source
S. 14: akg-images / North Wind
Picture Archives
S. 21, 22: Sasha Gusov
S. 25, 30: Holger Talinski

Druck

rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln



guerzenich-orchester.de
facebook.com/guerzenichorchester
instagram.com/guerzenichorch
youtube.com/guerzenichorchester

23

24